

Lesbische Frauen im Alter

ihre Lebenssituation und
ihre spezifischen Bedürfnisse
für ein altengerechtes Leben



Ergebnisse einer empirischen Untersuchung
und Empfehlungen für die Praxis

IMPRESSUM

Herausgeberin:

Forschungsgruppe der Studie „Lesben im Alter“:

Prof. Dr. Ulrike Schmauch (Fachhochschule Frankfurt am Main),
Dr. Stephanie Braukmann (Verf. d. Forschungsberichts), Dr. Margit Göttert
(gFFZ – gemeinsames Frauenforschungszentrum der Hessischen Fachhoch-
schulen), Ulrike Habert (Lesben Informations- und Beratungsstelle LIBS e.V.),
Dr. Elke Schüller, Corry Knijff (Red. d. Broschüre)

FACHHOCHSCHULE FRANKFURT AM MAIN –
UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

NIBELUNGENPLATZ 1, 60318 FRANKFURT AM MAIN, 2007

Die Studie wurde gefördert durch das Hessische Ministerium für Wissenschaft
und Kunst (HMWK). Die Erstellung der Broschüre wurde ermöglicht durch das
Forschungszentrum Demografischer Wandel (FZDW) der Fachhochschule Frank-
furt am Main sowie durch das Frauenreferat der Stadt Frankfurt am Main und
die Lesben Informations- und Beratungsstelle (LIBS) e.V. Diesen Institutionen gilt
unser Dank.

Bei allen Einrichtungen und allen Multiplikatorinnen, die uns bei der Verteilung
des Fragebogens unterstützten, sowie bei den Frauen, die den Fragebogen
ausfüllten, bedanken wir uns herzlich.

Frankfurt im Oktober 2007

Diese Broschüre ist **kostenlos**
erhältlich bei

- der Lesben Informations- und
Beratungsstelle LIBS e.V.
Alte Gasse 38,
60313 Frankfurt am Main
Tel: 069 / 28 28 83
E-Mail: info@libs.w4w.net
- der Fachhochschule Frankfurt am Main,
E-Mail: schmauch@fb4.fh-frankfurt.de

Konzept, Layout und Satz:

Von Wegen Kommunikationsagentur,
Frankfurt am Main · www.vonwegen.de

©Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das Recht auf Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung.

Lesbische Frauen im Alter

0.	An die Leserin und den Leser	Seite 4
1.	Einleitung	Seite 5
2.	Wer waren die befragten Frauen? – Ein Portrait	Seite 8
3.	Wie offen leben die Frauen und welche Erfahrungen haben sie damit gemacht?	Seite 13
4.	Mit wem haben ältere Lesben in ihrem Alltag zu tun?	Seite 16
5.	Was ist den Frauen wichtig im Kontakt zu anderen Lesben?	Seite 18
6.	Wie erleben und bewerten ältere Lesben die Altenhilfe?	Seite 19
7.	Wie möchten lesbische Frauen im Alter wohnen?	Seite 21
8.	Welche Hilfe und Unterstützung brauchen ältere Lesben?	Seite 23
9.	Wie gestalten ältere Lesben ihre Freizeit?	Seite 26
10.	Empfehlungen	Seite 27
	<i>an Einrichtungen der Altenhilfe</i>	Seite 27
	<i>an die lesbischen Frauen</i>	Seite 29
	<i>an die politisch und gesellschaftlich Verantwortlichen</i>	Seite 31
11.	Anmerkungen	Seite 33
12.	Literatur	Seite 34

0. AN DIE LESERIN UND DEN LESER

In den Jahren 2005/2006 wurde unter der Leitung von Prof. Dr. Ulrike Schmauch (Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit an der Fachhochschule Frankfurt am Main) eine Untersuchung zur Situation von älteren lesbischen Frauen im Rhein-Main Gebiet durchgeführt. Der Forschungsbericht liegt jetzt vor.

Diese Broschüre ist eine Zusammenfassung der vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst geförderten Studie.¹ Sie richtet sich mit ausgewählten Ergebnissen und Empfehlungen an die lesbischen Frauen selbst, die Einrichtungen der Altenpflege und die Politik.

Die Verfasserinnen wünschen sich, dass

- die älteren Lesben aktiv werden, Chancen erkennen und wahrnehmen,
- die Altenhilfe sich öffnet für die Bedürfnisse der Lesben,
- die Politik lesbenfreundliche Standpunkte vertritt und Rahmenbedingungen für mehr Akzeptanz und Toleranz schafft.

Die Broschüre soll nicht nur informieren, sondern vor allem auch den lesbischen Frauen Mut machen, sich nicht länger zu verstecken, sich zu solidarisieren und gemeinsam für ihre Rechte einzutreten.

Der vollständige Forschungsbericht ist in der Literaturliste aufgeführt, damit sich interessierte Leserinnen und Leser detaillierter informieren können.

1. EINLEITUNG

Vor dem Hintergrund der anhaltenden Diskussion um die Konsequenzen des demografischen Wandels und um die gesellschaftlichen Herausforderungen, die mit seiner Bewältigung verbunden sind, tritt auch der eklatante Mangel an empirischen Daten über die Lebenslagen von Schwulen und Lesben im Alter stärker in das Bewusstsein der Öffentlichkeit. Ein Umstand, auf den u.a. auch der fünfte Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik hinweist, wenn er festhält, dass die „Lebensbedingungen von Menschen, die in gleichgeschlechtlichen Partnerschaften alt werden, [...] bislang wenig untersucht“² sind.

Älter werdende Lesben und Schwule sind bisher kaum öffentlich in Erscheinung getreten, und erst seit kurzer Zeit gibt es erste Tagungen, Aktionen und Publikationen, die sich mit der Frage des gleichgeschlechtlichen Lebens im Alter auseinandersetzen. Diese Entwicklung ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, dass die erste Generation offen(er) lebender Lesben und Schwule langsam „in die Jahre“ kommt, und es bleibt zu hoffen, dass diese Generation offensivere Ansprüche auf Unterstützung und gesellschaftliche Teilhabe formuliert.

Dabei sind Lesben, deren Lobby kleiner und deren Präsenz in der Öffentlichkeit geringer ist als die schwuler Männer, noch einmal unsichtbarer, sodass über die Anforderungen und Bedürfnisse älterer und alter lesbischer Frauen in besonderem Maße Informationen fehlen.

Was heißt lesbisch sein?

Die Frage, welche Frauen als lesbisch bezeichnet werden können, ist sowohl in der Literatur als auch in der lesbischen Bewegung umstritten.³ Im Rahmen des Forschungsprojektes wurde eine eindeutige und trennscharfe Definition als problematisch und besonderes in Bezug auf ältere Frauen als nicht sinnvoll erachtet. So haben 44 % der Teilnehmerinnen an dieser Erhebung einmal in einer Ehe und damit in einer institutionalisierten Form einer heterosexuellen Beziehung gelebt. Man kann aber nicht davon ausgehen, dass die lesbischen Frauen immer und in jedem Fall dem Druck nachgegeben und der Erwartungshaltung ihrer heterosexuellen Umwelt entsprochen und damit gegen ihre „eigentliche“ Identität gelebt hätten.

Für die vorliegende Erhebung ist schließlich auch der Umstand von großer Bedeutung, dass die im Rahmen der Frauen- und Lesbenbewegung etablierte Selbstbezeichnung als Lesbe für einen Teil der älteren Frauen mit negativen und stigmatisierenden Assoziationen verbunden ist und nicht als Selbstbezeichnung gewählt wird.⁴ Entsprechend wurde bei der Gestaltung des Fragebogens der Begriff „lesbisch“ bewusst weitgehend vermieden und stattdessen die Formulierung „frauenliebende Frauen“ verwendet.

Im Rahmen des Projektes ging man davon aus, dass gelebte Sexualität ein wichtiges Kriterium und ein zentrales Element einer lesbischen Lebensweise sein kann, es aber nicht in jedem Fall sein muss. Eine lesbische Identität weist über Sexualität im engeren Sinne hinaus und stellt eine Lebensweise dar, in der Frauen in emotionaler Hinsicht wie in der Gestaltung des alltäglichen Lebens ein herausgehobener Stellenwert zukommt.

Lesbisch als Lebensweise

Was heißt Alter?

Es gibt keine allgemein verbindliche Definition des Alters. Der Lebensabschnitt „Alter“ verlängert sich aufgrund der steigenden Lebenserwartung und des lange kontinuierlich gesunkenen faktischen Renteneintrittsalters. Vor diesem Hintergrund lässt sich das Alter selbst noch einmal in verschiedene Phasen unterteilen: in die „jungen Alten“ bzw. das Dritte Lebensalter und die „Hochaltrigen“, das so genannte Vierte Lebensalter. Dabei sind die Grenzen zwischen den verschiedenen Altersphasen nicht starr festgelegt.⁵ Im Rahmen dieser Untersuchung wurde die Altersgrenze bei der Auswahl der Erhebungsteilnehmerinnen bei der Gruppe der über 50-Jährigen gezogen – einer gängigen Altersgrenze in der professionellen Altenarbeit.

Über 50

Die Studie

Der Forschungsbericht der Studie „Lesbische Frauen im Alter – ihre Lebenssituation und ihre spezifischen Bedürfnisse für ein altengerechtes Leben“ gibt erste Informationen über die Wünsche und Bedürfnisse und über die soziale Situation älterer Lesben über 50 im Rhein-Main-Gebiet. Die Frauen wurden mit Hilfe eines Fragebogens schriftlich befragt. Um die Akzeptanz für das Thema und die Befragung zu erhöhen, wurde der Fragebogen sprachlich und optisch besonders ansprechend gestaltet.

Studie anhand eines Fragebogens

*Lebenssituationen
und Erfahrungen der
Lesben über 50*

Fragestellung und Ziele

Das Projekt zielte darauf ab, Aufschluss über die Situation und die Bedürfnisse älter werdender Lesben im Rhein-Main-Gebiet zu geben. Dabei wurde ein doppeltes Ziel verfolgt: Zum einen wurden Informationen über die soziale Lage und die Lebenssituation älterer Lesben gesammelt, zum anderen wurden Erkenntnisse über die Erfahrungen lesbischer Frauen mit der Altenhilfe ermittelt. Sie wurden auch danach gefragt, wie sie sich ihr Leben im Alter vorstellen und wünschen. Damit erhellt die vorliegende Studie die Lebenssituation und die Bedürfnisse älterer Lesben und zeigt Anforderungen an eine professionelle zielgruppenspezifische Altenarbeit auf. Sie richtet ihr Augenmerk auf Frauen, ihre nichtfamiliale Lebensgestaltung und Diskriminierungserfahrungen. Nichtfamilial bedeutet, dass die Frauen ihr Leben unabhängig von ihren Familien gestalten.

Hohe Rücklaufquote

Rücklaufquote

Von 800 verteilten Fragebögen wurden 214 gültige Bögen zurückgesandt, das entspricht einer vergleichsweise hohen Rücklaufquote von 27%. Nur knapp die Hälfte der Erhebungsteilnehmerinnen wohnt in Frankfurt am Main. Damit ist es gelungen, den Fragebogen breit im Rhein-Main-Gebiet zu verteilen und sicherzustellen, dass auch älter werdende Lesben in anderen Städten des Rhein-Main-Gebiets sowie in kleinen Städten und Ortschaften in relevantem Umfang in die Erhebung mit einbezogen wurden.

*Unterschiedliche
Zugangswege*

Zugangswege

Ein Problem aller Erhebungen über Lesben und Schwule ist, dass die Gesamtzahl nicht bekannt ist.⁹ Damit fehlt den Untersuchungen eine notwendige Voraussetzung für Repräsentativität im engen, statistischen Sinn. Um trotzdem weitgehend wissenschaftlich anerkannte Ergebnisse zu erhalten, wurden unterschiedliche Kontakte zur Zielgruppe gesucht und miteinander kombiniert.

Es wurden vor allem folgende Zugangswege gewählt: das Internet, Informationen und Aufrufe zur Beteiligung in Tageszeitungen und regionalen Zeitschriften für Lesben und Schwule. Des Weiteren wurden Fragebögen in Frauenzentren und -büros, in Buchläden und in einem Lesbenlokal ausgelegt. Außerdem bekamen die regionalen lesbischen und schwul-lesbischen Organisationen Exemplare zum Verteilen. Besonders effektiv war das Schneeballsystem, in dem die Informationen von Frau zu Frau weitergegeben wurden.

2. WER WAREN DIE BEFRAGTEN FRAUEN? – EIN PORTRAIT

Dieser Abschnitt enthält ein Portrait der Frauen, die an der Befragung teilgenommen haben. Anhand verschiedener Aspekte ihrer Lebenssituation, zu denen sie im Fragebogen Auskunft gegeben haben, werden die befragten älteren Lesben als eine besondere Gruppe sichtbar.

Altersverteilung

Von den 214 Frauen waren zwei Drittel zum Zeitpunkt der Untersuchung zwischen 50 und 60 Jahren alt, ein weiteres Drittel war zwischen 60 und 70 Jahre alt oder älter. Das Durchschnittsalter lag bei 58 Jahren. Damit sind die Befragten mehrheitlich dem „jungen“ Alter zuzurechnen. Da sich die Lebenssituation des „jungen“ Alters bzw. des Dritten Lebensalters von der des Vierten Lebensalters oder der Hochaltrigkeit deutlich unterscheidet, ist es wichtig, sich bei der Bewertung der folgenden Ergebnisse zu vergegenwärtigen, dass im Rahmen dieser Erhebung vor allem Aussagen über das „junge“ Alter gemacht werden. Trotz intensiver Bemühungen ist es nicht gelungen, lesbische Frauen über 75 zu erreichen. Mögliche Ursachen für die Schwierigkeiten, gleichgeschlechtlich lebende Frauen im Vierten Lebensalter für die Befragung zu gewinnen, könnten in den repressiven Bedingungen liegen, unter denen heute hochaltrige Lesben und Schwule ihre Jugend im Nationalsozialismus und in der Nachkriegszeit erlebt haben. Eine Folge davon könnte sein, dass die Frauen aus Angst vor Diskriminierung besonders zurückgezogen leben. Außerdem könnte es sein, dass diese Frauen sich selbst nicht als lesbische oder frauenliebende Frauen sehen und sich damit nicht von einer Befragung wie der vorliegenden angesprochen fühlen.

*Durchschnittsalter
58 Jahre*

Nationalität

Es haben sich fast ausschließlich Frauen mit deutscher Staatsbürgerschaft an der Erhebung beteiligt. Lediglich ca. 5% der Befragten haben keine deutsche oder eine doppelte Staatsbürgerschaft. Die Frauen ohne deutsche oder doppelte Staatsbürgerschaft kommen zu 84% aus EU-Mitgliedsstaaten.

*Überwiegend deutsche
Staatsbürgerschaft*

Schulabschluss

Viele Frauen haben einen höheren Schul- und Berufsausbildungsabschluss. Dies ist besonders auffallend im Vergleich zur weiblichen Gesamtbevölkerung dieser Altersgruppe, in der es mehr Frauen mit niedrigen Bildungs- und Berufsausbildungsabschlüssen gibt. Knapp 70% der Frauen, die an der Untersuchung teilgenommen haben, haben Fachhochschulreife oder Abitur. Im Rahmen des Mikrozensus des Statistischen Bundesamtes von 1997 wird der Anteil der Frauen in der Gesamtbevölkerung, die Fachhoch-/ bzw. Hochschulreife haben, mit 18% beziffert.⁷

*Relativ hohe
Schulabschlüsse*

Beruflicher Ausbildungsabschluss

Auch der Anteil der Frauen mit einem hohen Berufsausbildungsabschluss ist hoch. Knapp 60% der befragten Frauen haben einen (Fach-)hochschulabschluss. Nur 4% der Befragten haben keine abgeschlossene Berufsausbildung. Dieser Wert ist auffallend niedrig im Vergleich zu den Ergebnissen des Statistischen Bundesamtes, nach denen 38% der weiblichen Bevölkerungen im Jahr 1996 keine abgeschlossene Berufsausbildung hatten.⁸

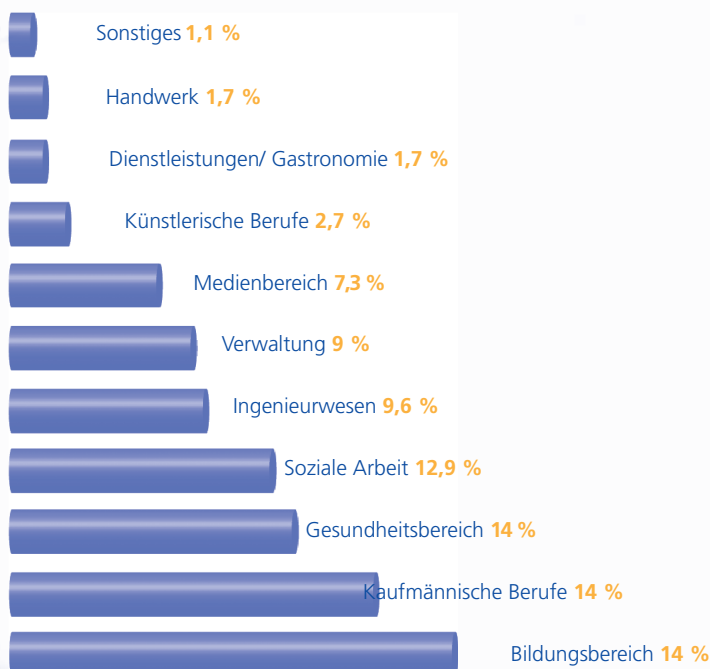
*Relativ hohe
Ausbildungsabschlüsse*

Grundsätzlich sind Bildung und soziale Herkunft in Deutschland eng miteinander verknüpft. Diese Verbindung war in der Zeit, in der die Frauen ihre Schul- und Bildungsabschlüsse erworben haben, eher noch enger als heute. Insofern verweist der vergleichsweise große Anteil an Frauen mit hohem Bildungsniveau mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit auf eine Herkunft aus der Mittelschicht. Da es grundsätzlich denkbar ist, dass ein Coming-out und die Entwicklung einer lesbischen Identität in einem Arbeitermilieu zur damaligen Zeit schwieriger waren als vor einem bürgerlichen Familienhintergrund, sind Lesben aus der Mittelschicht in dieser Studie wahrscheinlich überproportional vertreten.

*Mehrheitlich noch
erwerbstätig*

Berufliche Situation

Abb. 1. Berufe nach Bereichen.



Im Rahmen der Erhebung wurde der zum Zeitpunkt der Befragung aktuelle bzw. zuletzt ausgeübte Beruf ermittelt. Dabei zeigte sich, dass relativ viele Frauen in so genannten „weiblichen“ Berufsfeldern arbeiteten.

Über die Hälfte der Befragten war zum Zeitpunkt der Erhebung ganztags erwerbstätig, 9% waren teilzeitbeschäftigt. Bei den 23% der Frauen, die nicht erwerbstätig waren, handelte es sich zum überwiegenden Teil um Rentnerinnen. Nur sehr wenige Frauen nutzten Altersteilzeit, und auch der Anteil der geringfügig Beschäftigten und der gelegentlich oder unregelmäßig Beschäftigten war sehr niedrig. Keine der Frauen, die an der Untersuchung teilgenommen haben, hatte einen Ein-Euro-Job.

Einkommensverteilung

Bei der Frage nach dem persönlichen Nettoeinkommen stellt ein Viertel der Befragten mit einem Einkommen von 1.500 bis 2.000 Euro im Monat die größte Gruppe dar. Knapp 11% der Frauen verdienen zum Zeitpunkt der Befragung weniger als 1.000 Euro im Monat, ebenfalls 11% haben ein Einkommen von über 3.000 Euro im Monat. Bei drei Viertel der Befragten wird das Haushalteinkommen von einer Person getragen, ein weiteres Viertel verfügt über zwei Einkommen pro Haushalt. 70% der Haushalte, die auf zwei Einkommen zurückgreifen können, haben über 3.000 Euro im Monat zur Verfügung.

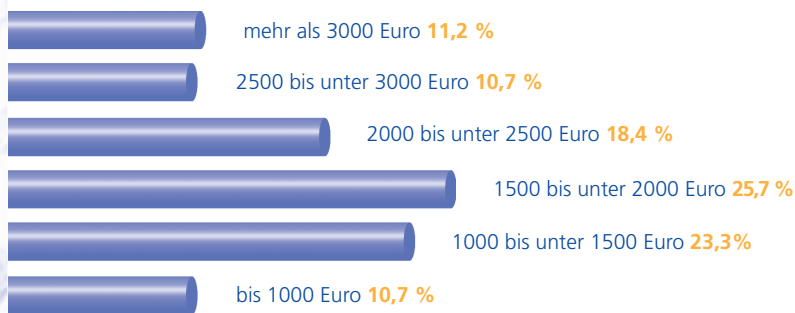


Abb. 2. Persönliches Nettoeinkommen

Familienstand und Lebensform

Die größte Gruppe unter den Befragten sind ledige Frauen (47%), aber auch der Anteil der geschiedenen Frauen ist mit 42% hoch. Zählt man die verwitweten Frauen und die Frauen, die zwar verheiratet sind, aber getrennt von ihrem Mann leben, hinzu, haben fast 45% Prozent aller Befragten einmal in einer Ehe gelebt. Man sieht hier sehr deutlich, dass ein hoher Anteil der lesbischen Frauen sich erst nach einer heterosexuellen Ehe- und Familienphase für eine lesbische Lebensführung entschieden hat.

47% ledig,
42% geschieden

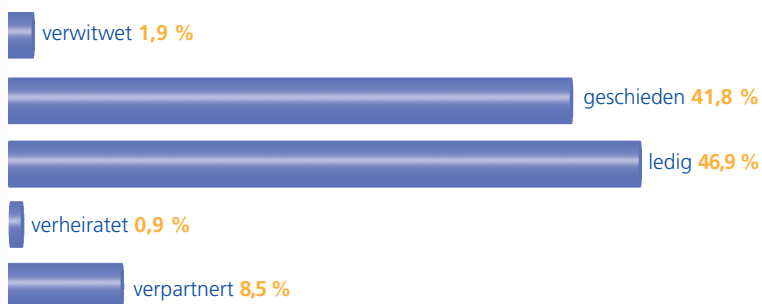


Abb. 3. Familienstand

Die eingetragene Partnerschaft ist nicht sehr verbreitet. Der Anteil der Frauen, die von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht haben, ist mit 8% vergleichsweise gering.

Mehrheitlich kinderlos

Kinder und Enkel

Die Mehrheit der Frauen (63%), die an der Untersuchung teilgenommen haben, ist kinderlos. Von den Frauen mit Kindern haben über die Hälfte ein Kind, 40% zwei Kinder und knapp 9% drei Kinder. 15% der Befragten haben Enkelkinder.

Die überwiegende Mehrheit der Frauen mit Kindern hat früher in einer Ehe gelebt, zwei waren zum Zeitpunkt der Erhebung verheiratet. Von den Frauen, die einmal in einer Ehe gelebt haben oder verheiratet sind, ist ein Viertel kinderlos.

Mehrheitlich in Partnerschaft

Partnerschaft und Haushaltsgröße

Von den befragten Frauen leben 62% in einer Partnerschaft und wohnen zum größten Teil entweder allein (65%) oder gemeinsam mit ihrer Partnerin (28%) im eigenen Haushalt. Das Leben in einer Partnerschaft führt nicht zwangsläufig zum Wohnen in einem gemeinsamen Haushalt. Nur 60 der 132 der Frauen, die in einer Partnerschaft leben, führen mit ihrer Partnerin auch einen gemeinsamen Haushalt, das entspricht ca. 45%.

50% aus Frankfurt

Größe des Wohnorts

Knapp die Hälfte der befragten Frauen kommt aus der Stadt Frankfurt. 22% wohnen in mittelgroßen bis größeren Städten im Rhein-Main-Gebiet, 7% in mittelgroßen bis kleineren Städten und weitere 23% in kleinen bzw. sehr kleinen Ortschaften.

Lesbenspezifische Einrichtungen gut bekannt

Bekanntheitsgrad lesbenspezifischer Einrichtungen

Drei Viertel aller befragten Frauen kennen lesbenspezifische Einrichtungen wie z. B. Beratungsstellen, Kulturhäuser u.ä. im Rhein-Main-Gebiet. Von diesen nutzt über ein Viertel diese Einrichtungen häufig oder sehr oft, über die Hälfte nutzt sie selten und 16% nutzen sie nie.

Knapp 60% der Frauen haben zum Zeitpunkt der Befragung in den letzten sechs Monaten kulturelle, sportliche oder gesellige lesbenspezifische Freizeitangebote wahrgenommen.

Ein Viertel der befragten Frauen jedoch kennt keine lesbenspezifischen Einrichtungen im Rhein-Main-Gebiet und über 40% der Befragten haben im letzten halben Jahr vor der Befragung keine lesbenspezifischen Freizeitangebote wahrgenommen. Damit ist es gelungen, nicht nur Frauen mit einem starken Bezug zur „Szene“ für die Teilnahme an der Studie zu gewinnen.

Gesundheitszustand

Dem vergleichsweise jungen Alter der Frauen entsprechend fällt die Selbsteinschätzung ihres Gesundheitszustandes eher positiv aus. 16% bewerten ihren gesundheitlichen Zustand als sehr gut. Über die Hälfte der Befragten schätzen ihn zum Zeitpunkt der Befragung als ziemlich gut ein. Ein knappes Viertel der Frauen beschreibt ihre Gesundheit mit „es geht“ und lediglich 6% bezeichnen ihren gesundheitlichen Zustand als schlecht bzw. sehr schlecht.

*Guter
Gesundheitszustand*

Dem entsprechend geben 95% der befragten Frauen an, dass sie gegenwärtig keine Hilfe oder Unterstützung brauchen.



3. WIE OFFEN LEBEN DIE FRAUEN UND WELCHE ERFAHRUNGEN HABEN SIE DAMIT GEMACHT?

Das Coming-out ist ein entscheidender Schritt in der Biografie lesbischer Frauen und hat einen weit reichenden Einfluss auf ihre gesamte Lebenssituation. Sie leben in einer Gesellschaft, in der ihr nicht lesbisches Umfeld zumeist selbstverständlich von einer heterosexuellen Lebensweise ausgeht. Das bedeutet, dass sie sich in der Regel entscheiden müssen, ob und wo sie sich als lesbische Frau zeigen. Die Untersuchung gibt Auskunft darüber, in welchem Umfang und in welchen Bereichen lesbische Frauen ihre Homosexualität offen leben.

Außerdem wurden Daten über die Diskriminierungserfahrungen lesbischer Frauen erhoben.

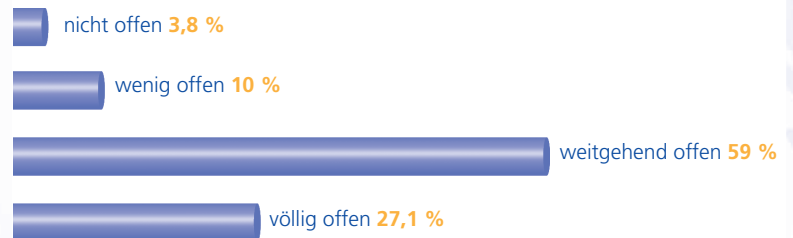
Abb. 4. Grad der Offenheit
Ich lebe als lesbische Frau . . .

Grad der Offenheit

Mehr als die Hälfte lebt offen

Mehr als die Hälfte der Frauen lebt weitgehend offen. Lediglich etwas über ein Viertel bezeichnet

den Umgang mit ihrer lesbischen Lebensweise als völlig offen. Insgesamt 14% haben die Bezeichnung wenig offen oder nicht offen gewählt.



Bereiche, in denen die lesbische Lebensweise bekannt ist

Es zeigt sich, dass Frauen ihr Lesbisch-Sein am ehesten im heterosexuellen Freundeskreis und in der Familie offen leben. Bei über 70% der Befragten ist ihre lesbische Lebensweise in diesen Bereichen vollständig bekannt. Die Offenheit im heterosexuellen Freundeskreis ist mit 77% noch etwas höher als in der Familie (71%). Das unterstreicht den hohen Stellenwert von Freundinnen und Freunden im Leben lesbischer Frauen, der auch an anderer Stelle des Fragebogens zum Ausdruck kommt.

Es sollte jedoch nicht übersehen werden, dass viele Frauen in den Bereichen, in denen sie relativ nahe Kontakte haben, ihre Identität als lesbische Frauen nicht oder nur teilweise öffentlich machen: Ein Viertel der Befragten gibt an, dass sie niemandem oder nur einigen aus ihrer Familie etwas von ihrer lesbischen Identität anvertraut haben. Über ein Fünftel der Frauen hat im heterosexuellen Freundeskreis niemandem oder nur wenigen erzählt, dass sie lesbisch sind. Der Anteil der Frauen, die in ihrem Wohnumfeld vollständig offen leben, ist vergleichsweise niedrig und liegt bei 34%.

Im beruflichen Umfeld haben 46% der Befragten ihre Lebensweise ArbeitskollegInnen nur teilweise oder gar nicht bekannt gemacht. Den ArbeitgeberInnen haben 42% der Frauen ihre lesbische Lebensweise gar nicht oder nur teilweise mitgeteilt.

Ob die Frauen tatsächlich in allen Bereichen des gesamten sozialen Umfelds offen mit ihrer lesbischen Identität umgehen, scheint für ihre Selbsteinschätzung keine Rolle zu spielen. Offensichtlich sind der engere Freundeskreis und die Familie für die Selbsteinschätzung von besonderer Bedeutung.⁹

In Familie nur teilweise geoutet

Diskriminierungserfahrungen

Um zu erfahren, ob die Befragten in den letzten fünf Jahren Diskriminierungserfahrungen gemacht haben, wurde nach dem überwiegenden Charakter der Reaktionen ihrer Umwelt auf ihre lesbische Lebensweise gefragt.

Von den befragten Frauen haben 82% in den letzten fünf Jahren keine negativen Erfahrungen aufgrund ihrer Lebensweise als lesbische Frau gemacht. Das bedeutet zugleich auch, dass 18% der Befragten in diesem Zeitraum negative Erfahrungen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung gemacht haben – eine immer noch hohe Zahl.

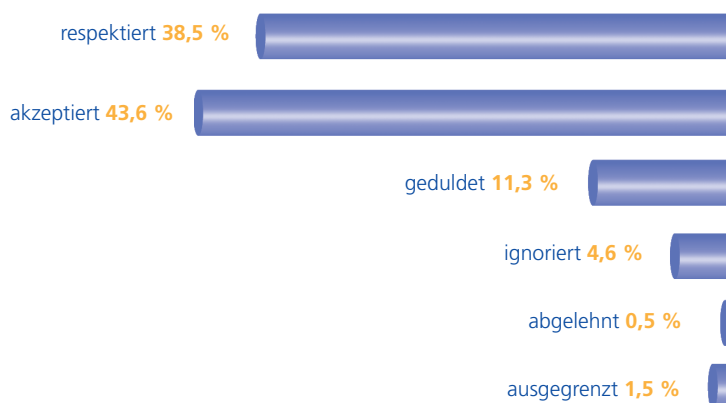
Auch wenn die Umwelt überwiegend positiv auf die befragten Frauen reagiert, muss das nicht bedeuten, dass die Befragten in den letzten fünf Jahren keinerlei Diskriminierungserfahrungen gemacht haben. Deshalb wurde zusätzlich eine zweite Frage nach negativen Erfahrungen in diesem Zeitraum gestellt.

Negative Erfahrungen wegen lesbischer Lebensweise bei fast der Hälfte

An erster Stelle werden „Blöde Bemerkungen“ und „Ignoriert werden“ von den Befragten genannt, gefolgt von „psychischem Druck“ und „herabsetzenden Witzen“. Dabei wurden die Frauen offenbar eher subtil und seltener offen aggressiv diskriminiert. Hier zeigt sich, dass lesbische Frauen im Vergleich zu schwulen Männern seltener Opfer körperlicher Gewalt sind.

Ein erheblicher Teil der im Rahmen dieser Erhebung erreichten „jungen“ Alten haben ihre Kindheit und Jugend in der 50er und 60er Jahren des 20. Jahrhunderts und damit in einem Zeitraum erlebt, in dem Homosexualität in hohem Maße abgelehnt und tabuisiert wurde. Diese Einstellungsmuster wurden ihnen im Laufe ihrer Sozialisation vermittelt und mussten von ihnen im für sie

Abb. 4.
Überwiegender Charakter der Reaktionen der Umwelt auf die lesbische Lebensweise



meist schwierigen Prozess ihres Coming-out verarbeitet werden. Diskriminierungserfahrungen in der Gegenwart oder jüngeren Vergangenheit können zur Aktualisierung vergangener Konflikte beitragen. Dieser Umstand sollte bei der Bewertung der Ergebnisse zu den aktuellen Diskriminierungserfahrungen nicht außer Acht gelassen werden.



4. MIT WEM HABEN ÄLTERE LESBISCHE FRAUEN IN IHREM ALLTAG ZU TUN?

Kontakte zu Freundinnen

Kontakte zu engen FreundInnen bedeuten der überwiegenden Mehrheit der Frauen sehr viel. Sie machen einen großen Anteil ihrer sozialen Kontakte aus. Dieses Ergebnis deckt sich mit den Befunden anderer bisher vorliegender Studien zum lesbischen Leben im Alter, die ebenfalls eine besondere Bedeutung der Freundinnenkreise¹⁰ ermittelt haben.

Der Anteil alleinlebender Frauen ohne feste Partnerschaft unter den befragten Frauen liegt mit 34% über dem der Gesamtbevölkerung.¹¹ In Zukunft wird der Anteil der alleinlebenden älteren Menschen ohne feste Partnerschaft ansteigen,¹² sodass tendenziell weniger Menschen auf die bisher vorherrschenden Unterstützungspotenziale Partnerschaft und Familie zurückgreifen können. In dieser Hinsicht nehmen lesbische Frauen eine Situation vorweg, die in zunehmendem Maß für alle an Bedeutung gewinnen wird.

Häufige Kontakte zu Freundinnen, wenig zu Angehörigen

Ein Viertel der Frauen trifft sich beinahe täglich mit engen FreundInnen oder telefoniert mit ihnen. Zu keiner anderen Personengruppe – auch nicht zu Kindern und Enkeln – gibt es vergleichbar oft Kontakt.

Immerhin 44% der Frauen treffen sich bzw. telefonieren zwar nicht täglich, aber mindestens einmal pro Woche mit ihren engen FreundInnen, sodass insgesamt fast 70% der Befragten einmal pro Woche oder öfter Kontakt zu engen FreundInnen pflegt. Deutlich weniger Frauen haben in diesem zeitlichen Umfang Kontakte zu Bekannten (39%) und Nachbarn (40%).

Frauen mit Kindern und Enkeln

Von den Frauen mit Kindern haben 11% beinahe täglich Kontakt zu ihnen, die Hälfte der Frauen telefoniert mindestens einmal pro Woche mit ihnen oder trifft sich mit ihnen.

Häufige Kontakte zu Kindern und Enkeln

Knapp die Hälfte der Frauen mit Enkeln hat mindestens einmal pro Woche Kontakt zu ihnen, 27% telefonieren oder treffen sich mindestens einmal im Monat mit ihren Enkelkindern.

Wünsche nach mehr Kontakt oder Unterstützung

Obwohl etwa drei Viertel der Frauen, die an dieser Erhebung teilgenommen haben, mit der Häufigkeit ihrer sozialen Kontakte in den letzten sechs Monaten vor der Befragung zufrieden waren, haben bis zu 50% aller Befragten in diesem Zeitraum

*Mehr Kontakte
gewünscht*

Situationen erlebt, in denen sie sich mehr Kontakt oder Unterstützung gewünscht haben: Etwa 10% hätten gerne häufig mehr Kontakt oder Unterstützung durch Gespräche über persönliche Angelegenheiten, im Hinblick auf Geselligkeit und Freizeitgestaltung und bei praktischen Arbeiten z.B. in der Wohnung gehabt. Etwa ein Drittel hat sich in den genannten Feldern gelegentlich mehr Unterstützung oder Kontakt gewünscht. Mehr Unterstützung bei Krankheit haben sich dagegen deutlich weniger Frauen in dem genannten Zeitraum gewünscht, was bestimmt auf die Altersstruktur der Befragten zurückzuführen ist.



5. WAS IST DEN FRAUEN WICHTIG IM KONTAKT ZU ANDEREN LESBEN?

Der Wunsch nach Freundschaft, Kontakt und Geselligkeit ist vor allem bestimmend für die Beziehung zu anderen lesbischen Frauen. 95 % der Befragten finden den Austausch von Gedanken und Erfahrungen in ihren Kontakten zu lesbischen Frauen wichtig. Knapp 90 % bezeichnen Freundschaft und über 80 % gemeinsame Aktivitäten als wichtig. Auch dieses Ergebnis unterstreicht die hohe Bedeutung der Freundinnenetze für ältere lesbische Frauen. Während die befragten Frauen sich eher selten „in der Szene“ bewegen, besteht ganz offensichtlich ein starkes Bedürfnis nach Austausch und Kommunikation mit einem sozialen Umfeld, das die lesbische Lebensweise teilt.

Wunsch nach Geborgenheit in der eigenen Bezugsgruppe

Die Wünsche nach Geborgenheit in der Bezugsgruppe, Stärkung der eigenen Identität und des Selbstwertgefühls, nach körperlicher Nähe, Hilfe und praktischer Unterstützung bei Krankheit und im Alltag stehen an zweiter Stelle. Zwischen 62% und 51% der Befragten finden diese Gesichtspunkte wichtig. Sexualität und die Suche nach Partnerschaft spielen für ein Drittel eine wichtige Rolle.

Bereitschaft zur Mitarbeit an der Verbesserung der Situation lesbischer Frauen im Alter

Die Mehrheit der befragten Frauen ist bereit, sich für die Verbesserung der Situation älterer lesbischer Frauen einzusetzen. Über zwei Drittel von ihnen erklärten, dass sie bereit sind, sich in Projekten für lesbische Frauen im Alter zu engagieren. Relativ viele Frauen (58%) können sich vorstellen, bei der Gründung von Wohnprojekten mitzuarbeiten.

Hohe Bereitschaft zur Mitarbeit

6. WIE ERLEBEN UND BEWERTEN ÄLTERE LESBEN DIE ALTENHILFE?

Im Rahmen der Erhebung wurden die Frauen gefragt, ob sie persönlich oder über Dritte Erfahrungen mit den folgenden Einrichtungen haben: Seniorenbüros, Altenbegegnungsstätten, Freizeitangebote für Menschen ab 50, Besuchs- und Begleitedienste, ambulante Pflegedienste, Alten(pflege)heime, Altenwohnanlagen oder betreutes Wohnen. Außerdem wurde erfragt, ob sie der Meinung sind, dass die Einrichtungen auf die Bedürfnisse lesbischer Frauen eingestellt sind.

Erfahrungen

Über zwei Drittel der befragten Frauen haben bereits persönlich oder durch Menschen, die ihnen nahe stehen, Erfahrungen mit mindestens einer der genannten Einrichtungen der Altenarbeit gemacht.

Mittelbare Erfahrungen mit der Altenhilfe

Dabei liegen Erfahrungen mit Altenpflegeheimen und ambulanten Pflegediensten an der Spitze: 39% der Befragten haben bereits Erfahrungen mit diesen Einrichtungen gemacht. Es dürfte sich hier um mittelbare Erfahrungen handeln, denn nur ein sehr geringer Teil der Frauen brauchte zum Zeitpunkt der Befragung selbst Unterstützung im Alltag, und keine der Befragten war pflegebedürftig.

Das gilt auch für die Erfahrungen mit Altenheimen (36%), Altenwohnanlagen (30%) und Altenbegegnungsstätten (27%). 30% der befragten Frauen haben Erfahrungen mit Freizeitangeboten für Menschen über 50 gesammelt, hierbei dürfte es sich vor allem um unmittelbare Erfahrungen handeln. Mit betreutem Wohnen, Seniorenbüros und Besuchs- und Begleitediensten haben nur wenige Frauen Erfahrungen gemacht.

Bewertung

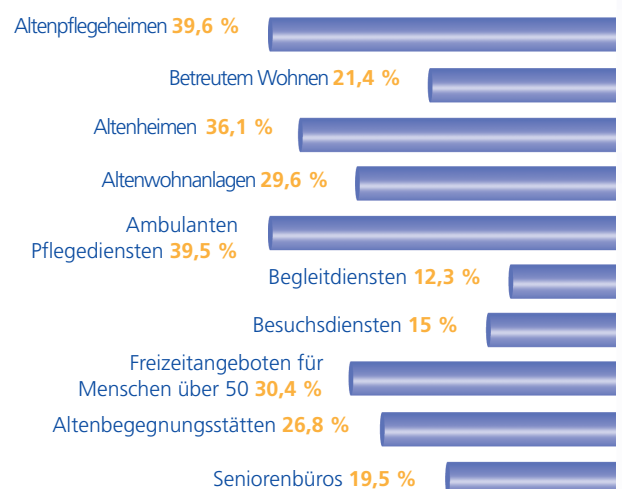
Bedürfnisse lesbischer Frauen in Alteinrichtungen unberücksichtigt

Die Frage, ob die genannten Einrichtungen der Altenarbeit auf die Bedürfnisse lesbischer Frauen eingestellt sind, wird zurückhaltend beantwortet. Je nach Einrichtung gibt etwa die Hälfte der Frauen an, die Frage nicht beurteilen zu können.

Die Frauen, die Einrichtungen beurteilen, kommen jedoch überwiegend zu einer negativen Bewertung: 96% der Frauen sind der Meinung, dass Altenheime nicht auf die Bedürfnisse lesbischer Frauen eingestellt sind. Ähnliches gilt für Altenpflegeheime und Altenbegegnungsstätten.

Abb. 5. Erfahrungen mit Einrichtungen der Altenhilfe

Haben Sie (persönlich oder durch Menschen, die Ihnen nahe stehen) bereits Erfahrungen gesammelt mit ...



Die Freizeitangebote für Menschen über 50 werden weniger negativ beurteilt. Hier geben 72% der Frauen an, dass die Angebote nach ihrer Auffassung nicht auf die Bedürfnisse lesbischer Frauen eingestellt seien.

Knapp ein Viertel der Frauen, die bereits Erfahrungen mit Einrichtungen für betreutes Wohnen gemacht haben, ist der Ansicht, dass diese zumindest teilweise auf lesbische Frauen eingestellt sind. Ebenfalls etwas positiver bewertet werden Besuchs- und Begleitedienste.



7. WIE MÖCHTEN LESBISCHE FRAUEN IM ALTER WOHNEN?

Bei der Vorstellung, im Alter möglichst lange autonom und selbstständig zu bleiben, spielt es auch eine wichtige Rolle, wie man wohnt, vor allem, wenn man nicht mehr so beweglich ist. Im Rahmen der Studie wurde erfragt, wie ältere Lesben im Rhein-Main-Gebiet gegenwärtig wohnen und welche Wohnformen sie für die Zukunft bevorzugen würden.

Aktuelle Wohnform

überwiegend in eigener Wohnung

Von den befragten Frauen lebten zum Zeitpunkt der Befragung 83% in ihrer eigenen Wohnung. Wohngemeinschaften (11%) und private Hausgemeinschaften (5%) sind deutlich seltener gewählte Wohnformen. Außerdem lebten über 70% der Frauen, die angaben, in einer Wohngemeinschaft zu wohnen, gemeinsam mit ihrer Partnerin in einer Zweier-Wohngemeinschaft. Keine wohnte in einer Altenwohnanlage oder einem Altenpflegeheim.

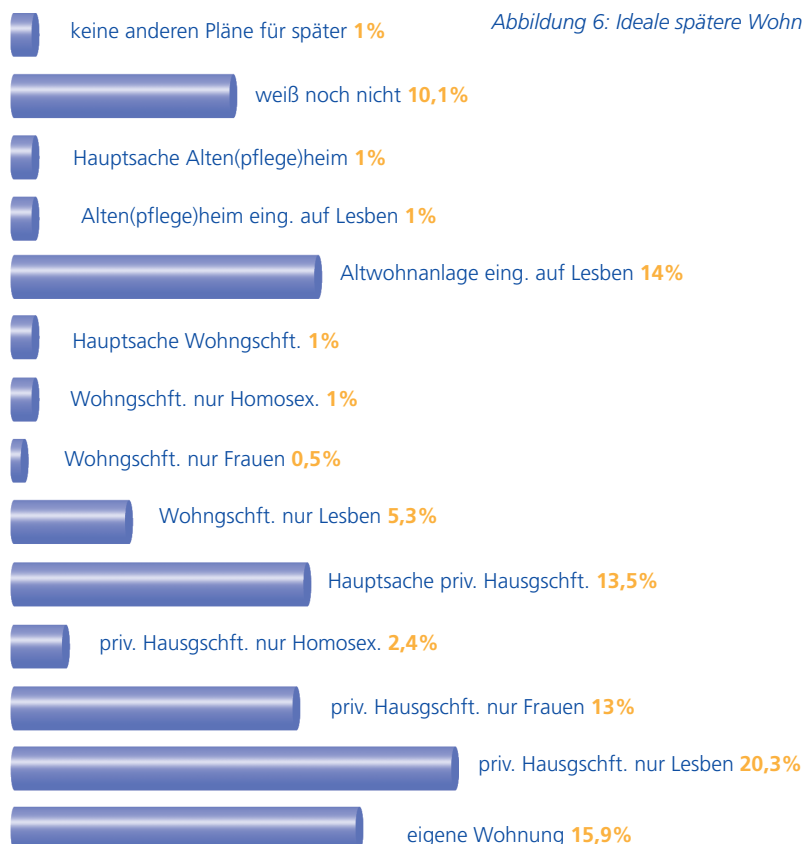
Ideale spätere Wohnform

überwiegend Wunsch nach privater Hausgemeinschaft

Private Hausgemeinschaften, in denen jede Frau allein oder mit ihrer Partnerin eine Wohnung hat und es Gemeinschaftsräume und Gemeinschaftsaktivitäten gibt,

werden als ideale spätere Wohnform deutlich bevorzugt. Knapp 50% der Befragten geben an, später in einer privaten Hausgemeinschaft leben zu wollen, während nur 8% der Befragten am liebsten in einer WG wohnen würden, wenn sie älter sind. Die eindeutige Beliebtheit der Hausgemeinschaft drückt offensichtlich das Bedürfnis nach Eigenständigkeit und Rückzugsmöglichkeiten aus; damit ist der Wunsch verbunden, Kontakt, Beziehungen und räumliche Nähe zu anderen Menschen (vor allem zu anderen Lesben oder zu anderen Frauen) zu haben. Ob die Betreffenden diesen Wunsch im Alter auch umsetzen werden, ist allerdings nicht sicher. Lediglich 5% aller Befragten haben zum Zeitpunkt der Befragung bereits Erfahrungen mit einer Hausgemeinschaft gemacht. Da außerdem Hausgemeinschaften überhaupt eine noch wenig verbreitete Wohnform sind,

Abbildung 6: Ideale spätere Wohnform



kann man nicht davon ausgehen, dass die Frauen, die diese Wohnform angegeben haben, in jedem Fall eine konkrete Vorstellung davon haben, mit welchen Anforderungen und eventuellen Schwierigkeiten das Zusammenleben in einer Hausgemeinschaft verbunden ist und welche Schritte für eine Gründung erforderlich sind.

Später würden 14% der Befragten gerne in einer Altenwohnanlage leben – allerdings nur dann, wenn diese auf lesbische Bewohnerinnen eingestellt ist. Nur 16% der Frauen nennen als ideale spätere Wohnform die eigene Wohnung, und 10% haben sich noch nicht entschieden. Eine große Rolle bei der gewünschten späteren Wohnform spielt das Zusammenleben mit anderen lesbischen Frauen, gefolgt von dem Zusammenleben mit Frauen generell. Einer gemeinsamen Wohnform mit schwulen Männern wird dagegen nur ein sehr geringes Interesse entgegengebracht.

Interesse an einer Wohnberatung im Alter für lesbische Frauen

Obwohl nur 21 Frauen, also 10% der Befragten angegeben haben, nicht zu wissen, wie sie gerne später wohnen möchten, ist das Interesse an einer Beratung über Wohnen im Alter für lesbische Frauen mit 76% sehr hoch.

8. WELCHE HILFE UND UNTERSTÜTZUNG BRAUCHEN ÄLTERE LESBEN?

Hilfe und Unterstützung sind von zentraler Bedeutung, wenn es darum geht, trotz eingeschränkter körperlicher und/oder geistiger Leistungsfähigkeit möglichst lange ein selbstbestimmtes Leben zu führen, ohne stationäre Pflege in Anspruch nehmen zu müssen. Im Rahmen der Erhebung wurden die beteiligten Frauen gefragt, von wem sie im Bedarfsfall am liebsten unterstützt werden möchten. Dabei wurden drei Bereiche gesondert erfasst: erwünschte Unterstützung bei körperlicher Pflege, bei der Haushaltsführung und Hilfe bei eingeschränkter Beweglichkeit. Außerdem wurde erfragt, welche MitarbeiterInnen von ambulanten Pflegediensten und ehrenamtlichen Besuchsdiensten die Frauen bevorzugen würden.

Gewünschte Hilfe und Unterstützung bei körperlicher Pflege

*Von Partnerin und
ambulanten
Pflegediensten*

Die befragten Frauen finden eine Mischung aus Angeboten von kommerziellen bzw. staatlichen Anbietern, ehrenamtlichen HelferInnen und privaten Netzwerken am besten. Bei der körperlichen Pflege möchten die befragten Frauen zu nahezu gleichen Teilen von der Partnerin (57%) und einem ambulanten Pflegedienst unterstützt werden (56%). 43% geben an, von FreundInnen unterstützt werden zu wollen und lediglich 9% nennen Familienangehörige. Betrachtet man die Gruppe der lesbischen Mütter gesondert, wünschen sich 15% von ihnen Hilfe von Angehörigen.

Auch in der Gesamtbevölkerung gewinnt zurzeit im Bereich der vorpflegerischen und pflegeergänzenden Hilfen eine Mischung aus privater und professioneller Unterstützung an Bedeutung.¹³

Hilfe bei der Haushaltsführung

*Von Partnerin
und Freundinnen*

An erster Stelle wünschen sich die Frauen Unterstützung bei der Haushaltsführung durch die Partnerin (63%), 53% wünschen sich Hilfe von FreundInnen und 48% von einem ambulanten Dienst. Auch hier fällt der Wunsch nach Unterstützung durch Angehörige mit 10% deutlich geringer aus. Der Anteil der Frauen mit Kindern, die von ihren Angehörigen unterstützt werden möchten, liegt mit 19% jedoch über dem Wert der Gesamtgruppe.

Hilfe bei eingeschränkter Beweglichkeit

*Von Partnerin,
Freundinnen und
ambulanten
Pflegediensten*

Bei der Beantwortung der Frage nach Unterstützung bei eingeschränkter Beweglichkeit zeigt sich nur ein geringfügig anderes Bild. Die befragten Frauen möchten etwa zu gleichen Teilen von der Partnerin (57%) und FreundInnen (59%) unterstützt werden. 42% wünschen sich Unterstützung durch einen ambulanten Dienst. 38% haben auch ein großes Interesse an einem ehrenamtlichen Besuch- und Begleitdienst. Der Wunsch nach Unterstützung durch Angehörige fällt hier mit 18% höher aus als

in den Bereichen körperliche Pflege und Haushaltsführung. Von den befragten Müttern wünschen sich 32% im Bedarfsfall Hilfe von ihren Angehörigen.

Gewünschte MitarbeiterInnen ambulanter Pflegedienste

Weibliche Mitarbeiterinnen werden eindeutig bevorzugt: Etwas über die Hälfte der befragten Frauen würde einen ambulanten Pflegedienst bevorzugen, bei dem sie nur von Frauen gepflegt werden. Über ein Viertel der Erhebungsteilnehmerinnen würde sich für einen Dienst entscheiden, bei dem sie nur von lesbischen Mitarbeiterinnen betreut werden. Für 14% der Befragten spielen Geschlecht und sexuelle Orientierung der MitarbeiterInnen eines ambulanten Pflegedienstes keine Rolle und lediglich 5% würden sich für eine Organisation entscheiden, bei der sie auch von schwulen Männern gepflegt werden.

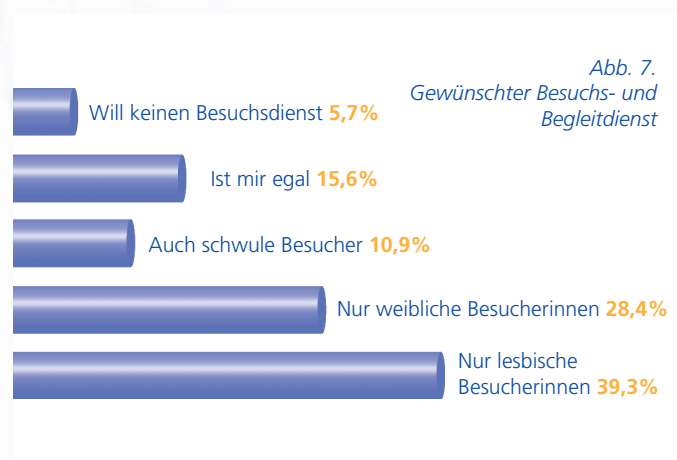
Überwiegender Wunsch nach weiblichen Pflegekräften

Gewünschte MitarbeiterInnen ehrenamtlicher Besuchs- und Begleitdienste

Ehrenamtliche Besuchs- und Begleitdienste sind eine mögliche Ergänzung zu Netzwerken von Freundinnen und zu professioneller und familialer Unterstützung. Im fünften Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik wird der Ausbau von ehrenamtlichen Besuchs- und Begleitdiensten angeregt und darauf hingewiesen, dass in den Strukturen der professionellen Anbieter Raum für bürgerschaftliches Engagement geschaffen werden soll.¹⁴

Überwiegender Wunsch nach lesbischen Besucherinnen

Bisher existiert ein öffentlich geförderter Besuchsdienst speziell für Lesben nur in Berlin, nämlich RuT-Rad und Tat.¹⁵ Das Interesse der befragten Frauen an einer solchen Einrichtung ist groß. Anders als bei dem ambulanten Pflegedienst würde die mit knapp 40% größte Gruppe unter den Erhebungsteilnehmerinnen einen Besuchsdienst bevorzugen, bei dem sie nur von Lesben besucht wird. 29% möchten nur von Frauen besucht werden und 16% sind Geschlecht und sexuelle Orientierung der Besucherinnen gleichgültig.



Ängste und Befürchtungen im Hinblick auf das eigene Alter

Alter war lange Zeit überwiegend negativ besetzt. Inzwischen hat sich aber, wenn auch erst ansatzweise, das Bild vom Alter in der Öffentlichkeit gewandelt. Dazu hat bestimmt der Umstand, dass SeniorInnen in jüngster Zeit verstärkt als Wirtschaftsfaktor und kaufkräftige KonsumentInnen entdeckt wurden, nicht unerheblich beigetragen.

Gleichwohl existieren nach wie vor Befürchtungen und Ängste im Hinblick auf das eigene Alter. In der vorliegenden Untersuchung wurden die Frauen danach gefragt, welche Probleme sie für ihr eigenes Alter befürchten.

Über 90% der befragten Frauen haben Angst vor dem Verlust eines geliebten Menschen. 88% nennen den Verlust von FreundInnen und Freundeskreis als ein Problem, das sie persönlich für ihr Alter befürchten.

*Angst vor Verlust
eines geliebten
Menschen und von
Freundinnen*

Viele Frauen (87%) haben auch Angst vor dem Verlust von Selbstständigkeit. Davor, dass sie sich nur noch eingeschränkt bewegen können oder krank werden, fürchten sich 86% der Frauen. Ängste vor geistigen Einschränkungen betrachten 67% der Befragten als ein persönliches Problem und 58% fürchten finanzielle Schwierigkeiten.

Deutlich weniger Frauen bewerten den Verlust von körperlicher Berührung (51%) und von Sexualität (36%) als ein für ihr Alter wesentliches Problem.

Der Fragebogen enthielt bei der Frage nach Ängsten und Befürchtungen für das eigene Alter auch noch die Kategorie „Sonstiges“; hier haben 18 Frauen eingetragen, was sie besonders beschäftigt. Aufschlussreich sind vor allem die Beiträge, die sich im weitesten Sinne auf Ängste vor dem Verlust von Selbstständigkeit und Autonomie beziehen. Die Frauen befürchten, dem Pflegesystem ausgeliefert zu sein, „nicht mehr flüchten zu können“ und artikulieren ihre Angst vor Respektlosigkeit, Aggression, Ignoranz und Gewalt. Diese Einträge dokumentieren Ängste vor Diskriminierungen, denen die Betroffenen im Fall von Hilflosigkeit und Abhängigkeit wenig entgegensetzen könnten. Sie zeigen noch einmal sehr eindringlich, dass der Abbau von Diskriminierung in den Strukturen der Altenhilfe von großer Bedeutung ist. Es muss sichergestellt und auch vermittelt werden, dass gleichgeschlechtlich lebende Frauen sich an die Einrichtungen und Angebote der Altenhilfe wenden können, ohne Diskriminierung befürchten zu müssen.

9. WIE GESTALTEN ÄLTERE LESBEN IHRE FREIZEIT?

Nutzung bestehender Angebote

Etwas weniger als die Hälfte der befragten lesbischen Frauen nutzte zum Zeitpunkt der Befragung Angebote für Menschen über 50. Am häufigsten wurden Angebote im Bereich Sport und Bewegung (23%) und im Bereich Bildung und Weiterbildung (22%) wahrgenommen. An religiösen/spirituellen Themen waren nur 10% interessiert.

Nutzung der „50plus-Angebote“

Bedeutung von Freizeitangeboten speziell für lesbische Frauen über 50

Grundsätzlich halten die Frauen ein spezielles Freizeitangebot für lesbische Frauen über 50 für wünschenswert. In nahezu allen Bereichen waren über 73% der befragten Frauen der Meinung, dass spezielle Angebote für sie wichtig sind. Der Anteil der Frauen, die an einem speziellen Angebot religiöser / spiritueller Themen interessiert waren, war mit 50% deutlich geringer.

Wunsch nach Freizeitangeboten für lesbische Frauen

Von den Befragten halten 89% Angebote im Bereich Geselligkeit und Begegnung, 86% Angebote in den Bereichen Sport und Bewegung und 83% Informationen zu altersrelevanten Themen für wichtig.

Persönliches Interesse an speziellen Freizeitangeboten

Auf die Frage, ob sie spezielle Angebote für lesbische Frauen über 50 persönlich nutzen würden, antworten für den Bereich Sport und Bewegung 70% und für den Bereich Geselligkeit und Begegnung 69% der Befragten, dass sie diese nutzen würden. Im Bereich Informationen zu altersrelevanten Themen waren 63% und im Bereich Bildung und Weiterbildung 54% der Befragten sicher, dass sie spezielle Angebote persönlich nutzen würden, falls sie die Möglichkeit dazu hätten.

hohes persönliches Interesse an Freizeitangeboten für Lesben

In diesem Zusammenhang ist besonders interessant, dass bei den befragten Frauen, die gegenwärtig bereits Angebote für Menschen über 50 nutzen, die Zustimmung zur Einrichtung spezieller Angebote für lesbische Frauen und das Interesse, sie persönlich zu nutzen, besonders hoch sind.

10. EMPFEHLUNGEN

Aus den Ergebnissen der Untersuchung lassen sich Empfehlungen an unterschiedliche AdressatInnen herleiten:

- an die Träger und Einrichtungen der Altenhilfe vor Ort, die für Alten- und Pflegeheime und ambulante Hilfen zuständig sind und in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen auch Angebote im Bildungs- und Freizeitbereich machen,
- an die lesbischen Frauen, die ihre Bedürfnisse und Vorstellungen formulieren und die bereits bestehenden Angebote nutzen sollten,
- an politisch und gesellschaftlich verantwortliche Institutionen, wie Parlamente, Parteien, Kirchen, Ausbildungsträger, die u.a. mit Hilfe von Gesetzen, Änderungen der Lehrpläne in der Altenpflegeausbildung und durch finanzielle Unterstützungen zu mehr gesellschaftlicher Akzeptanz von gleichgeschlechtlich lebenden Menschen beitragen können.

Durch eine verstärkte Zusammenarbeit und Vernetzung auf allen Ebenen kann erreicht werden, dass die Altenhilfe auf die Dauer den Bedürfnissen lesbischer Frauen gerecht wird.

Empfehlungen an Einrichtungen der Altenhilfe

- **Aufnahme des Themas der gleichgeschlechtlichen Lebensweisen in die Konzepte der öffentlichen und Freien Träger der Altenhilfe**
Die Einrichtungsträger und die großen Anbieter ambulanter Dienste sollten erkennen, dass es notwendig ist, sich mit dem Thema gleichgeschlechtliche Lebensweise im Alter auseinander zu setzen. Von ihnen sollten Impulse in Heime und andere Einrichtungen ausgehen, damit die Diskussion zunächst innerhalb der Einrichtungen und bei den ambulanten Diensten stattfinden kann.
- **Aufnahme einer Antidiskriminierungsklausel in das Leitbild der Einrichtungen**
Die Einrichtungen der Altenhilfe müssen die Ergebnisse dieser Diskussion in ihrem Leitbild umsetzen: Niemand darf wegen ihrer oder seiner sexuellen Orientierung benachteiligt werden. Jede und jeder ist willkommen. Das hat auch Konsequenzen für die Selbstdarstellung: Es muss deutlich werden, dass die Einrichtungen konzeptionell auf lesbische Frauen eingestellt sind.

- **Schulung und Supervision der MitarbeiterInnen in den Einrichtungen**

Es ist unerlässlich, dass MitarbeiterInnen von Einrichtungen der Altenhilfe für das Thema sensibilisiert und geschult werden, um ihnen Berührungspunkte zu nehmen. Denn nur, wenn sie sich ihrer eigenen Befangenheit bewusst sind und die Gründe dafür durchschauen, können sie lesbische Klientinnen darin unterstützen, ohne Angst vor Diskriminierung in den Einrichtungen offen zu leben. Für diesen Lernprozess sind qualifizierte Fortbildungsmaßnahmen und regelmäßige Supervision unabdingbar.

- **Berücksichtigung des Themas in der Ausbildung**

Es ist notwendig, den Umgang mit lesbischen alten Frauen in der Altenhilfe als festen Unterrichtsbestandteil in die Lehrpläne der Fachhochschulen und Pflegeschulen, in denen künftige MitarbeiterInnen ausgebildet werden, zu integrieren.

- **Berücksichtigung des Themas bei Fachmessen und Ausstellungen**

Bei Fachmessen und Ausstellungen sollten lesbische Frauen berücksichtigt werden, um sie als mögliche Kundinnen anzusprechen und zu erreichen und Anbieter für diese Zielgruppe zu sensibilisieren.

- **Berücksichtigung von gleichgeschlechtlichen Lebensweisen bei geplanten Baumaßnahmen**

Den Trägern von Altenwohnanlagen wird empfohlen, integrierte lesbefreundliche Wohnungen anzubieten, d. h. Wohneinheiten nicht nur für Ehepaare, sondern ausdrücklich auch für Frauenpaare oder Etagen für mehrere Freundinnen einzurichten.

- **Einstellung der ambulanten Dienste auf lesbische Kundinnen**

Öffentliche, Freie und gewerbliche Anbieter sollten wissen, was lesbische Frauen brauchen, damit sie entsprechende Angebote machen und die Frauen sich akzeptiert fühlen können. Ältere und alte Lesben möchten lieber von Frauen gepflegt werden. Es wird den ambulanten Pflegediensten empfohlen, diesen Wunsch bei ihrer Personalauswahl und bei der Gestaltung von Anfrage- und Aufnahmebögen zu berücksichtigen.

- **Förderung von ehrenamtlichen Besuchs- und Begleitdiensten**

Angesichts des großen Interesses, das die befragten Frauen an ehrenamtlichen Besuchs- und Begleitdiensten von Lesben zeigen, ist es notwendig, speziell an Lesben gerichtete Besuchsdienste ähnlich wie das RuT in Berlin zu fördern. Darüber hinaus sollten Anbieter wie z.B. Kirchengemeinden für die Interessen älterer und alter lesbischer Frauen sensibilisiert werden. Es wäre zu wünschen, dass die Kirchengemeinden mit ihren Angeboten lesbische Frauen ansprechen und berücksichtigen. Dabei ist es wichtig, dass die Frauen in den Broschüren der Gemeinden auch ausdrücklich genannt werden, damit

sie das Gefühl haben, wirklich gemeint und willkommen zu sein.

- **Wohnberatung für ältere lesbische Frauen**

In der Erhebung wurde deutlich, dass die Frauen ein großes Interesse daran haben, im Alter mit anderen Frauen – vor allem lesbischen – zusammenzuwohnen. Deshalb ist es empfehlenswert, den Frauen Beratungsangebote zu machen, die über die bereits vorhandenen und geplanten Wohnformen für Lesben Auskunft geben.

- **Begleitung und Förderung bei der Gründung von Hausgemeinschaften und Wohnprojekten**

Während der Wunsch nach gemeinsamen Wohnformen klar zum Ausdruck kommt, lebt zurzeit nur ein sehr geringer Teil der Befragten schon in einer solchen Wohnform. Deshalb muss man davon ausgehen, dass Erfahrungen für die Entwicklung und Umsetzung von Wohnprojekten noch weit gehend fehlen. Solche Projekte, die für ein gutes Zusammenleben im Alter sehr wichtig sind, aber in der Vorbereitung aufwendig und überfordernd sein können, gelingen, wenn sie professionell begleitet und finanziell gefördert werden.

- **Geselligkeitsangebote**

Die Träger der Altenhilfe, die Freizeitveranstaltungen anbieten, sollten in Zusammenarbeit mit Trägern aus dem Sport- und Bildungsbereich ausdrücklich mehr und differenziertere Angebote machen, die ältere lesbische Frauen nutzen können, um sich im geselligen Rahmen zu treffen, sich gemeinsam weiterzubilden oder Sport zu treiben.

- **Sichtbarkeit in der Fachpresse**

Den HerausgeberInnen von Fachzeitschriften für den Bereich Altenhilfe und Altenpflege ist zu empfehlen, das Thema präsenter zu machen - durch Fachartikel, Buchtipps, Leserinnenbriefe usw.

Empfehlungen an die lesbischen Frauen

- **Mitteilung der Bedürfnisse**

Man darf nicht unterschätzen, wie schwer es der jetzigen Generation der älteren Lesben immer noch fällt, sich offen zu zeigen. Umso wichtiger ist es, dass sie lernen, ihre Bedürfnisse, Wünsche und Vorstellungen deutlich mitzuteilen. Je mehr Frauen ihre Interessen formulieren und an den richtigen Stellen vortragen, umso eher kann die Altenhilfe sich mit ihren Angeboten und in ihren Einrichtungen auf die lesbische Lebensweise einstellen. Mit „richtigen Stellen“ sind Heime, Wohnanlagen, Tagesstätten, Stadtteilangebote, ambulante Pflegedienste und Besuchsdienste gemeint. Die Lesben sollten sich die Einrichtungen ansehen und kritisch prüfen, ob sie offen sind

für ihre Bedürfnisse und ob das Personal entsprechend geschult ist. Bei den Trägern sollten sie nachfragen, ob bei den baulichen Planungen auch ihre Wünsche z.B. nach Zusammenwohnen mit Freundinnen berücksichtigt werden.

Die ambulanten Dienste sollten verglichen und daraufhin geprüft werden, ob sie in ihren Angeboten auf die lesbische Lebensweise Rücksicht nehmen.

Immer wieder kann man beobachten, dass lesbische Frauen sich aus Angst oder Bequemlichkeit zurückziehen. Es ist aber in ihrem eigenen und auch im allgemeinen Interesse, dass sie ihre Bedenken überwinden, um alles zu erfahren, was sie brauchen, und das einzufordern, was ihnen zusteht. Sie sollten sich nicht vor dem Thema Alter und Krankheit verschließen. Solange sie noch „jung“ sind und die Kraft dazu haben, können sie dafür sorgen, dass sie einen guten Platz für ihr Alter finden. Es ist wichtig, dass die Frauen ihr Alter planen, damit sie dann in einer Umgebung leben können, in der sie sich wohl fühlen und als lesbische alte Frauen akzeptiert werden.

- **Nutzung bereits bestehender Angebote**

In Frankfurt gibt es einige Angebote für gleichgeschlechtlich lebende Menschen wie die Lesben Informations- und Beratungsstelle (LIBS e.V.), das Lesbisch-Schwule-Kultur-Haus (LSKH) und den Sportverein Artemis. Es ist den älteren Lesben zu empfehlen, ihre Wünsche auch bei diesen Organisationen zu äußern, damit diese z. B. Tanzkurse, eine Volleyballgruppe oder einen Stammtisch für Ältere einrichten.

Auch in Cafés der Altenhilfe könnten auf Wunsch der Frauen regelmäßig Stammtische für Lesben stattfinden. Dafür müssten die Träger solcher Einrichtungen dann auch werben.

Es ist ganz wichtig, dass die Frauen sich auch über gesetzliche Regelungen für die häusliche Pflege informieren, z.B. über die Möglichkeit, kostenlose Pflegekurse zu besuchen, wenn eine Frau ihre Lebensgefährtin pflegt. Im Sozialgesetzbuch (SGB XI vom 27.12.2003) heißt es:

„§ 45 Pflegekurse für Angehörige und ehrenamtliche Pflegepersonen

(1) Die Pflegekassen sollen für Angehörige und sonstige an einer ehrenamtlichen Pflege Tätigkeit interessierte Personen Schulungskurse unentgeltlich anbieten, um soziales Engagement im Bereich der Pflege zu fördern und zu stärken, Pflege und Betreuung zu erleichtern und zu verbessern sowie pflegebedingte körperliche und seelische Belastungen zu mindern. Die Kurse sollen Fertigkeiten für eine eigenständige Durchführung der Pflege vermitteln. Die Schulung soll auch in der häuslichen Umgebung des Pflegebedürftigen stattfinden.“

Nach dem Gesetz kann die Pflegebedürftige außerdem selbst bestimmen, ob sie das ihr zustehende Pflegegeld an ihre Pflegerin weitergibt.

- **Entwicklung von Eigeninitiativen**

Wenn die Frauen lernen, sich mit ihrer Situation auseinanderzusetzen, können sie auch Eigeninitiativen entwickeln. Sie können Freundinnennetzwerke als Selbsthilfegruppen nutzen, Telefonketten bilden, eigene Besuchsdienste aufbauen und sich zusammenschließen, um Wohnprojekte zu gründen. Dafür sollten sie sich an die öffentlichen und Freien Träger der Altenhilfe wenden und deren fachliche und finanzielle Unterstützung einfordern. Die Einrichtungen könnten den Frauen z.B. kostenlos Räume für regelmäßige Treffen oder Wochenendseminare zur Verfügung stellen und sie beraten. Ebenso hilfreich wäre bei Bedarf eine Selbsthilfegesprächsgruppe für pflegende Angehörige unter Anleitung einer Fachkraft eines ambulanten Pflegedienstes speziell für lesbische Frauen.

Die betroffenen Frauen sind mitverantwortlich dafür, dass ihre Interessen vertreten werden. Das können sie am besten erreichen, indem sie dort, wo sie Wünsche und Erwartungen äußern und ihre Forderungen stellen, offen als lesbische Frauen auftreten. Die Zeit ist reif für Veränderungen. Es gibt das Allgemeine Gleichstellungsgesetz (AGG), das Gesetz über die Eingetragene Lebenspartnerschaft (LPartG) und entsprechende EU-Richtlinien. Deshalb sollten die Frauen all diese Möglichkeiten nutzen und ihre Rechte einfordern.

Empfehlungen an die politisch und gesellschaftlich Verantwortlichen

- **Abbau von Diskriminierungen**

Es ist die Aufgabe der Politik, d. h. der Parlamente und Parteien, dafür zu sorgen, dass die noch bestehende Ungleichbehandlung auch älterer Lesben und Schwuler abgebaut wird. Gerade dem Thema Alter muss in diesem Zusammenhang mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden. Eine Grundlage dafür bietet das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz, das noch unzureichend umgesetzt wird. Auch Kirchen und Verbände sollten entsprechende Richtlinien in ihren Bereichen erlassen und in ihrem Alltagshandeln umsetzen.

- **Impulse durch persönlichen Einsatz**

Es wäre wünschenswert, dass Personen des öffentlichen Lebens deutliche Impulse für mehr Toleranz und Akzeptanz gäben. Sie können das z.B. tun, indem sie die Schirmherrschaft für Tagungen zum Thema gleichgeschlechtliche Lebensweisen übernehmen oder Vorworte für lesbenbezogene Veröffentlichungen schreiben. Wenn Prominente aus Politik und Öffentlichkeit an

Podiumsdiskussionen teilnehmen oder bei Veranstaltungen zum Thema Lesben und Alter auftreten, wird die gesellschaftliche Position gleichgeschlechtlich lebender Menschen in der Öffentlichkeit gestärkt.

- **Aufbau von Strukturen zur Vernetzung**

Es ist zu empfehlen, dass gesellschaftlich verantwortliche Institutionen in Zusammenarbeit mit dem Gleichstellungsreferat im Hessischen Sozialministerium ein hessenweites Kompetenznetzwerk von Ansprechpartnerinnen für lesbische Belange in der Altenhilfe einrichten. Daran sollten VertreterInnen der in Hessen politisch Verantwortlichen, der Kirchen, der Altenhilfe, der Fachdienste für Migrantinnen und der älteren Lesben teilnehmen. Von diesem Netzwerk könnten dann wiederum Impulse für die Gesetzgebung ausgehen.

- **Ideelle und finanzielle Unterstützung**

Durch ideelle und vor allem auch finanzielle Unterstützung von Lesbenberatungsstellen und Selbsthilfegruppen müssen die politisch Verantwortlichen konkret zeigen, wie ernst sie ihr Bemühen um den Abbau von Diskriminierung meinen.

Ein erster konkreter Schritt wäre die Einrichtung einer bezahlten Koordinationsstelle für Lesben im Alter bei der Lesben Informations- und Beratungsstelle - LIBS in Frankfurt.

11. ANMERKUNGEN

1. Mitglieder der Forschungsgruppe waren: Prof. Dr. Ulrike Schmauch (Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit an der FH Frankfurt/M.), Dr. Margit Göttert (gemeinsames Frauenforschungszentrum der Hessischen Fachhochschulen e.V.), Dr. Stephanie Braukmann (wiss. Mitarbeiterin), Ulrike Habert (Lesben Informations- und Beratungsstelle LIBS e.V. und ehem. Beraterin des Referats zur Gleichstellung gleichgeschlechtlicher Lebensweisen im Hessischen Sozialministerium), Dr. Elke Schüller, Kirsten Kullmann (Forschungspraktikantin).
2. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) 2005, S. 299.
3. Plötz 2006, S. 11f.
4. Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport (Hg.) 2002, S. 46.
5. Tews 1999, S. 147
6. Buba/Vaskovics 1999, S. 15.
7. Bundesministerium für Jugend, Familie, Senioren und Frauen (Hg.) 1999, S. 75.
8. Bundesministerium für Jugend, Familie, Senioren und Frauen (Hg.) 1999, S. 76
9. Vgl. Landeshauptstadt München (Hg.) 2004, S. 16
10. Im Rahmen dieser Erhebung wurde nach den Kontakten zu „engen Freundinnen und Freunden“ gefragt. Andere Erhebungen haben Kontakte zum Freundeskreis getrennt nach Geschlecht bzw. sexueller Orientierung erfragt. Berücksichtigt man diese Ergebnisse, ist anzunehmen, dass die FreundInnennetze lesbischer Frauen vor allem aus Frauen und hier wieder vermutlich in besonderem Maße aus lesbischen Frauen bestehen (vgl. Plötz 2006, S. 222f. und Landeshauptstadt München (Hg.) 2004, S. 21).
11. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) 2005, S. 291.
12. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) 2005, S. 293.
13. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) 2005, S. 313f.
14. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) 2005, S. 332f.
15. RuT - Rad und Tat, Offene Initiative Lesbischer Frauen e. V., Schillerpromenade 1, 12049 Berlin-Neukölln

12. LITERATUR

- **Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport (Hg.) 2002:**
Älter werden – Ältere Lesben und Schwule in Berlin, Berlin.
- **Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport (Hg.) 2003:**
Anders sein und älter werden. Lesben und Schwule im Alter.
Dokumentation der Fachtagung vom 22./23.11.2002, Berlin.
- **Bochow, Michael 1997:**
Informationsstand und präventive Vorkehrungen im Hinblick auf AIDS bei homosexuellen Männern der Unterschicht, AIDS-Forum DAH Band XXVI, Berlin.
- **Bochow, Michael 2006:**
Schwule Männer im dritten Lebensalter.
Ergebnisse einer qualitativen Studie. In: Zeitschrift für Sexualforschung, 19, S. 187-214.
- **Braukmann Stefanie / Schmauch, Ulrike 2007:**
Lesbische Frauen im Alter – ihre Lebenssituation und ihre spezifischen Bedürfnisse für ein altengerechtes Leben.
Forschungsberichte des gFFZ (gemeinsames Frauenforschungszentrum der Hessischen Fachhochschulen) Frankfurt
- **Buba, Hanspeter/Vaskovices, Laszlo 2000:**
Endbericht zum Projekt: Benachteiligung gleichgeschlechtlich orientierter Personen und Paare, Bamberg.
- **Bundesministerium für Jugend, Familie, Senioren und Frauen (Hg.) 1999:**
Verbundprojekt zur gesundheitlichen Situation von Frauen in Deutschland. Untersuchung zur gesundheitlichen Situation von Frauen in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Entwicklung in West- und Ostdeutschland, Berlin.
- **Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) 2003:**
Nachhaltige Familienpolitik im Interesse einer aktiven Bevölkerungsentwicklung. Gutachten im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend von Prof. Dr. Bert Rürup und Dipl. -Vw. Sandra Gruescu, Berlin.
- **Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) 2005:**
Fünfter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Bericht der Sachverständigenkommission, Berlin.
- **Ikkink, Karen/van Tilburg, Theo 1998:**
Do older adults' network members continue to provide instrumental support in unbalanced relationship?
Journal of Social and Personal Relationships 15, S. 59-75.
- **Kinnish, Kelly/Strassberg, Donald/Turner, Charles 2004:**
Geschlechtsspezifische Differenzen der Flexibilität der sexuellen Orientierung. Eine mehrdimensionale retrospektive Studie.
In: Zeitschrift für Sexualforschung, 17, S. 26-45.
- **Landeshauptstadt München. Koordinierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen (Hg.) 2004:**
Unter'm Regenbogen. Ergebnisse einer Befragung durch die Landeshauptstadt München.
- **Plötz, Kirsten 2006:**
Lesbische ALTERNativen. Alltagsleben, Erwartungen, Wünschen, Königsstein/Taunus.
- **Raabe, Harald 2004:**
Homosexualität im Alter. Frauenliebende Frauen und Männerliebende Männer altern anders. In:
Kuratorium Deutsche Altershilfe (Hg.): Pro Alter, Nr. 3, S. 6-8.
- **Streib-Brzic, Uli/Gerlach, Stephanie 2005:**
Und was sagen die Kinder dazu? Gespräche mit Töchtern und Söhnen lesbischer und schwuler Eltern, Berlin.
- **Tews, Hans Peter 1999:**
Von der Pyramide zum Pilz. Demographische Veränderungen in der Gesellschaft. In: Niederfranke, Annette/Naegele, Gerhard (Hg.): Funkkolleg Altern, Bd. 1, S. 137-186.
- **Wortmann, Marion 2004:**
Die Lebenslage älterer lesbischer Frauen in Deutschland. Annäherungen an ein verdrängtes Thema, Berlin.



Zum ersten Mal wurden lesbische Frauen über 50 nach ihrer Lebenssituation und nach ihren Bedürfnissen und Wünschen für ihr Leben im Alter gefragt. Die Studie „Lesbische Frauen im Alter“ informiert über die Ergebnisse und liefert aufschlussreiche Erkenntnisse. Aus den Ergebnissen wurden Empfehlungen an Einrichtungen der Altenhilfe, an die lesbischen Frauen und an die politisch und gesellschaftlich Verantwortlichen abgeleitet.

Die Untersuchung wurde von einer Forschungsgruppe an der Fachhochschule Frankfurt am Main durchgeführt und vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst (HMWK) gefördert.

Frankfurt am Main 2007